

Safeta Obhodjas

Wir haben nichts mit diesem Krieg zu tun

*Begegnungen mit den jungen Menschen in
Bosnien und Herzegowina*
April, 2010

Während des Krieges 1992–1995 haben viele Bürger Bosniens das Land verlassen müssen. Jetzt, fast zwei Jahrzehnte danach, schätzt man, dass mehr als eine Million Bosnier außerhalb des Landes leben, weltweit. Deshalb wurde das Ministerium für Menschenrechte, Vertriebene und Ausgewanderte gegründet, dessen Hauptaufgabe es ist, die Verbindungen zwischen den im Ausland lebenden Bosniern, ihren Organisationen und Stammland herzustellen. Das Ministerium hat nach und nach eine Datenbank mit den Namen und Kontaktadressen der Künstler, Akademiker, Wissenschaftler und Unternehmer bosnischer Abstammung aufgebaut.

Ende April 2010 wurde ich von diesem Ministerium eingeladen, meine Arbeit und mein Engagement als Schriftstellerin in Deutschland auf der Buchmesse in Sarajevo vorzustellen.

Diese Reise nach Bosnien habe ich mit meiner Kollegin Sabine Voss, Journalistin in Berlin, unternommen. Ich hatte mehrere Auftritte als Schriftstellerin, sowohl auf der Buchmesse als auch in den Stadtbibliotheken. Mit meiner Kollegin arbeitete ich auch als Journalistin, weil wir einen Auftrag eines Rundfunksenders in Deutschland hatten, eine Sendung über Jugendliche in Bosnien zu machen.

1. 2010 Eröffnung der Buchmesse in Sarajevo, in der Sporthalle Skenderija. In zwei Hallen stellen viele Verleger aus dem ganzen bosnisch-kroatisch-serbischen Sprachraum aus. Durch Literatur werden die früheren, kulturellen Brücken erneuert und neue erschaffen zwischen den Nationalitäten, die sich so blutig von

dem gemeinsamen Land Ex-Jugoslawien verabschiedet hatten. Bosnisch, Kroatisch oder Serbisch, diese Sprachen sind so ähnlich, dass man sich leicht untereinander verständigen kann.

Die Buchmesse wurde durch Proteste der sozial bedrohten Kriegsveteranen überschattet. Die Regierung der Föderation hat ihre Unterstützung gekürzt. Viele von den ehemaligen Kämpfern auf beiden Seiten, Föderation und Republika Srpska, leben in Armut, bekommen keinen Job und haben nicht einmal eine Gesundheitsversicherung. Aber was als eine ruhige Demonstration gegen die untätigen Politiker begann, endete in Vandalismus. Viele der Vandalen, die im Krieg Kinder gewesen waren, haben sich unter die Veteranen gemischt und die Polizei angegriffen. Das Gebäude der Regierung wurde demoliert und über hundert Polizisten und Demonstranten wurden verletzt.

22.04. 2010 Auf der Buchmesse treffe ich viele Kollegen. Es fällt sofort auf, dass die Schreibenden, die in Bosnien leben, auf Distanz zu uns „Exilanten“ gehen. Wie immer und überall gibt es viel Konkurrenzgeist unter den Kollegen. Die bosnische Kulturszene ist sehr eng und die ohnehin knappe Mittel für Kultur wollen sie mit den Autoren, die im Ausland „gut aufgehoben sind“, nicht teilen. Ihre Vorstellungen sind falsch, weil uns niemand ein Honorar angeboten hat. Ich hatte 4 Lesungen in Bosnien, alle habe ich ehrenamtlich absolviert.

Man spricht nicht so gerne und viel über den Krieg wie früher, aber seine Folgen sind überall spürbar. Noch einmal ist mir klar geworden, wie viele Familien durch die Trennung Bosniens zerstört wurden.

Auf der Buchmesse lernte ich einen schreibenden Bosniaken aus Belgien, O.A., und seinen siebenundzwanzigjährigen Sohn Z.A. kennen, die vor dem Krieg in Bijeljina gelebt hatten. Der Vater, Muslim, wurde 1992 von den serbischen Nationalisten bedroht und musste heimlich die Heimatstadt verlassen. Nach der Flucht

ist er in Brüssel gelandet. Seine Ehefrau, Serbin, und Sohn Z. blieben in Bijeljina (Republika Srpska). Die Frau ließ sich sofort, ohne Zustimmung ihres Mannes scheiden, der im Ausland auf eine Chance wartete, sie und den gemeinsamen Sohn zu sich nach Brüssel zu holen. Ihre Trennung konnte der Junge kaum verkraften. 1997 folgte er seinem Vater ins Exil, weil er seine Mutter und Stadt nicht mehr ertragen konnte. Aber in den anderen Städten in Bosnien oder in Belgien konnte er sich nicht einleben. 2005 kehrte er nach Bijeljina zurück. Jetzt ist er erwachsen und versucht seine Eltern zu verstehen und zu rechtfertigen. Aber er fühlt sich überall fremd.

22.04. 2010 (abends) Eine Lesung in der Stadtbibliothek Kakanj. Mein erstes direktes Treffen mit den Lesern meiner Werke in Bosnien. Der Direktor Senad Cisija hat alles sehr professionell organisiert. Der Saal ist voll, im Publikum sitzen viele junge Menschen, die meine Bücher als eine Informationsquelle lesen. „Jetzt wissen wir mehr davon, wie unsere Eltern in Ex-Jugoslawien lebten“, sagen sie mir. Junge Frauen und Mädchen identifizieren sich mit den Heldinnen meiner Bücher, weil Frauenrechte in Bosnien weiterhin nur auf dem Papier existieren. In der Öffentlichkeit, besonders in der Politik, kommen Frauen selten zu Wort. Tradition und Patriarchat halten sie immer noch fest im Griff. Nicht nur Musliminnen.

23.-25.04. Meine Kollegin Sabine Voss und ich führen Gespräche mit vielen jungen Menschen in Sarajevo, überall sprechen wir sie an. Sie denken nicht mehr an den Krieg, sie wollen nichts mehr davon wissen. Sie träumen davon, sich frei durch die Welt bewegen zu dürfen. Jetzt müssen sie, wenn sie ihre Verwandten im Ausland besuchen oder etwas von der Welt sehen möchten, monatelang auf ein Visum warten. Sie wünschen sich auch, einen festen Job zu haben. Der Arbeitsmarkt in Bosnien und Herzegowina ist ein Desaster, wo Chaos,

Korruption und Vetternwirtschaft herrschen. Die Firmen stellen nur befristet ein, und die Bosse verkaufen praktisch die Arbeitsplätze. Eltern sind gezwungen, einen Kredit zu hohen Zinsen bei der Bank zu nehmen, von Verwandten und Freunden zu borgen, um eine Arbeitsstelle für ihr Kind zu bezahlen. Jugendliche in der bosnischen Föderation wollen die Nationalparteien im Herbst abwählen. Sie denken, dass das Regieren im Namen der Nationen solche mafiose Strukturen in der Wirtschaft möglich macht.

25.04. 2010 Um 9 Uhr mein Auftritt im Fernsehen, TV Sarajevo. Danach noch ein Auftritt im Dritten Gymnasium in Sarajevo, in den Schulklassen, die Deutsch als Leistungskurs haben. Dort treffe ich auch Herrn Bernd Meisterfeld, der als Koordinator und Fachberater des „Schulmanagements weltweit“ tätig ist. Herr Meisterfeld hat auch Probleme mit den bosnischen Politikern, die sich wenig dafür interessieren, wie man das Schulwesen verbessern kann. Für sie ist viel wichtiger, dass jede Nation eigene Schulen mit angepassten Programmen hat.

Die Schüler dieses Gymnasiums sind national gemischt. Sie haben, zusammen mit ihren Deutschlehrerinnen, meine Geschichten auf Deutsch gelesen und analysiert. So bekomme ich viel Anerkennung als Vermittlerin zwischen den Kulturen. Das ist eine Eliteschule und ihre Schüler haben akademische Zukunftspläne.

27. 04. 2010 An diesem Tag absolvieren wir drei Gespräche für unsere Rundfunksendung:

1. Dr. Zilka Spahic-Siljak ist eine islamische Theologin, Feministin und Wissenschaftlerin. Sie erzählt uns von dem Kampf ihrer Organisation „Die Offene Gesellschaft“ für mehr Frauenpräsenz in der Politik. Im Herbst werden die neuen Wahlen stattfinden, wobei sehr wenige Frauennamen auf den Listen der Parteikandidaten stehen. Aber, obwohl mehr als 50 %

Wähler weiblich sind, bekommen diese Kandidatinnen wenig Stimmen. Deshalb arbeitet „die Offene Gesellschaft“ in der Öffentlichkeit, unterstützt durch das Helsinki Komitee, daraufhin den Frauen mehr Vertrauen zu schenken. Ihr Projekt läuft unter dem Motto „Hundert Gründe dafür, eine Frau zu wählen“. Aber Frau Spahic-Siljak gibt zu, dass ein Umdenken schwer zu bewirken ist, und dass dies als ein langer Prozess betrachtet werden muss. Bei diesen Wahlen erwartet sie nicht viel von ihrer Aktion.

Sie beschreibt die Umstände, die ich aus den sozialistischen Zeiten gut kenne. Ausbildung und Studium sind für Mädchen normal geworden, in diesem Sinne sind sich Familien und Gesellschaft einig. Man akzeptiert das Engagement einer Frau, wenn sie nur ein Ziel hat: existenzielle Sicherung der Familie. In ihrem Beruf kann eine Frau auch Karriere machen, zwar mühsam, aber das wird toleriert. Nach der Verheiratung haben Frauen aber kaum eine Chance, sich in der Gesellschaft zu engagieren. Sowohl die Männer als auch ihre eigene Familie verweigern ihnen die Unterstützung. Sie setzen sie unter Druck, so lange, bis sie aufgeben. Besonders schwer ist es, die Aggressivität der Männer zu ertragen, wenn sie sich in ihrer Männlichkeit bedroht fühlen. Für das Scheitern einer Ehe gibt die Umgebung meist der Frau Schuld. Sie darf nicht mehr wollen, als ihr Mann und ihre Familie ihr erlauben.

2. Ruzmira Tihic-Kadric – sie ist Stellvertreterin des Ministers im Ministerium für Menschenrechte, Vertriebene und Ausgewanderte. Sie berichtet uns über Hilfe, die Bosnien und Herzegowina jeden Monat von ihren im Ausland lebenden Bürgern erhält. Sie senden eine Menge Geld an ihre Freunde und Verwandte, finanzieren und organisieren den Austausch der bosnischen Universitäten mit denen im Ausland, entwickeln Projekte, die frisches Blut und neue Kenntnisse ins Land bringen. Viele Schulen und Kliniken haben durch solche Kooperationen neue, moderne Ausrüstung bekommen. Auch

viele junge Akademiker aus Amerika, Deutschland und anderen Ländern arbeiten ehrenamtlich in Bosnien und Herzegowina. Sie versuchen im Land ihrer Eltern Fuß zu fassen, weil sie dieses Land als ihre Heimat empfinden. Aber die wirtschaftliche Lage hindert sie daran, eine Existenz in Bosnien zu gründen.

Das Ministerium hat 2 Publikationen herausgebracht, mit den Daten der engagierten Bosnier im Ausland.

3. Rubeena Esmail-Arndt – sie ist Projektmanagerin in der GTZ (German Technical Cooperation) Sie bestätigt die Aussagen unserer früheren Gesprächspartner darüber, wie man jeden Tag gegen die verkrustete Bürokratie kämpfen muss, um etwas für Jugendliche zu erreichen. Viele Jugendliche, besonders in der Provinz oder in den ländlichen Gebieten sind orientierungslos, sie wissen nicht einmal, was sie nach der achten Klasse der Grundschule anfangen können und sollen. Über zwei Jahre leistete GTZ Überzeugungsarbeit, um einigen Kommunalpolitikern beizubringen, dass junge Menschen, wenn sie ihre Zukunftschance erkennen, die treibende Kraft der wirtschaftlichen Entwicklung in den Gemeinden sind. In einigen Kommunen, wie z.B. in Gradacac sind Mitarbeiter eingestellt, die für die Arbeit mit den Jugendlichen zuständig sind. Man nennt sie Jugendpfleger. GTZ hat in Gradacac, das ist eine Kommune der es wirtschaftlich gut geht, eine Ausbildungsmesse organisiert, auf der die Berufsschulen aus den umliegenden Ortschaften ihre Angebote für weitere Ausbildung präsentiert haben. GTZ organisiert auch Kurse für junge Existenzgründer und Angestellte in den Betrieben und Firmen, deren Schwerpunkt "Buchhaltung nur mit den echten Belegen" heißt. Sie versuchen den Jugendlichen beizubringen, wie eine Buchhaltung mit allen Belegen für Ein-Ausgaben dazu dient, die Korruption zu bekämpfen. Sie lernen auch, wie die Korruption die gesunde wirtschaftliche Entwicklung hindert und zunichte macht.

Aber kaum haben diese Projekte die Ergebnisse gezeigt, will

GTZ diese Projekte einstellen, was für Frau Esmail-Arndt total kontraproduktiv ist.

29.04. Aufenthalt in Tuzla. Zuerst besuchen wir die Organisation "IPAK" (Trotzdem), "Jugend baut die Zukunft auf". Das ist eine Organisation, die trotz aller Schwierigkeiten versucht, den Jugendlichen eine lebenswerte Perspektive zu vermitteln, sie zu motivieren, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Ihr Engagement wird durch den deutschen Verein "Schüler helfen Leben" unterstützt. Einige Projekte finanziert "Renovabis", eine Organisation der katholischen Kirche. „Ipak“ bekommt auch die Unterstützung von der Europäischen Gemeinschaft. Die Direktorin von „Ipak“, Frau Lahora Sejdia, und ihre jungen Mitarbeiter zeigen uns die Dokumentation über ihr großes Projekt Krizevici. In dieser Ortschaft nahe Tuzla haben sie ein Jugendhaus aufgebaut, das ein Sammelpunkt für viele Jugendliche aus der Umgebung geworden ist. Das Jugendhaus bietet ihnen: Die Möglichkeit zur eigenen persönlichen Entwicklung, einen Raum zur gesellschaftlichen Mitarbeit der jungen Menschen aller Nationalitäten. IPAK hat sie animiert, gemeinsam einige Landstraßen und Brücken zu bauen, ihre Freizeit zu organisieren und gemeinsam ins Ausland zu reisen und auch dieselbe Schule zu besuchen. In der Umgebung gibt es viel Landwirtschaft. Die Organisation hat den Jugendlichen beigebracht, wie man Gewächshäuser baut und betreibt. Mehr auf der Website www.krizevici.com

29.04. mein Auftritt in der Bibliothek "Dervis Susic" in Tuzla. Wieder viele junge Menschen im Publikum. Ich berichte über mein Engagement in Deutschland, über Probleme der Integration der Zugewanderten in Europa, über meine Bemühungen, wieder einen Platz in der bosnischen Kulturszene zu finden. Darüber befragen mich auch die anwesenden Journalisten vor und nach der Veranstaltung. In dieser Bibliothek sind meine Werke sehr gefragt, gehören zu den meist gelesenen

Büchern.

1. Bijeljina. Das ist eine Stadt an der Grenze zu Serbien. Jetzt ist Bijeljina in Republika Srpska. Die Stadt wurde schon im April 1992 von den paramilitärischen Einheiten aus Serbien besetzt und „ethnisch gesäubert“. Die Muslime wurden von ihnen vertrieben oder umgebracht. Aber einige, niemand weiß wie viele, sind in der Stadt geblieben.

1995 hat sich die Situation komplett verändert. Bijeljina ist der Zufluchtsort von vielen Serben aus Sarajevo und aus anderen Städten der Föderation geworden. Es ist auch unklar, wie viele Einwohner die Stadt jetzt hat. Der Ort hat auch eine sehr schlechte Infrastruktur und schlechte Zugangswege. Die Straßenverbindungen mit den größeren Städten wie Tuzla, Doboj, Banja-Luka oder Sarajevo sind eng, kurvenreich, gefährlich und die Fahrt dauert stundenlang. Die Arbeitsplätze sind rar, fast 90 % der Jugendlichen sind arbeitslos.

Meine Kollegin und ich verbringen viel Zeit auf den Straßen Bijeljinas, die sehr laut und chaotisch sind. Wir reden mit den Menschen, die sich ihre Zeit einfach auf den Straßen und in den Cafes vertreiben. Drei Frauen mittleren Alters, die in einem Imbiss arbeiten, fühlen sich nicht wohl in dieser Stadt. Sie äußern Reue, ihre Häuser 1995 in Sarajevo und seiner Umgebung verlassen zu haben. Damals wurden sie von den serbischen Einheiten gezwungen, die Flucht aus der Föderation zu ergreifen, weil serbische Führer eine ethnisch „saubere“ Republika Srpska wollten. Sie bedauern jetzt sehr, sich 1995 nicht gegen diesen Wahnsinn gewehrt zu haben. „Wenn wir das alle getan hätten, hätten wir zuhause bleiben können“, sagt Gordana. „Aber jetzt ist es zu spät.“ Sie lebt in einer Flüchtlingsiedlung nah Bijeljina. Sie musste drei Jahre arbeiten, um das Geld für einen Stromanschluss aufzubringen. Sie alle fühlen sich verloren und fremd in dieser Stadt.

Dies behaupten auch zwei Gymnasiastinnen, Vedrana und Bojana. Sie sind als Babys nach Bijeljina gekommen, aber

heimisch sind sie nie geworden. „Wir sind Städter, Bijeljinas Einwohner sind Bauern“, behaupten die Mädchen. „Nach dem Abitur werden wir diese Stadt verlassen.“

Am Abend treffen wir unseren Bekannten Z.A. und seine Freundin Borislava. Beide haben ein Studium abgeschlossen aber nie einen richtigen Job gefunden. Z. hilft seiner Schwester in ihrer Touristikagentur. Meist organisiert er Klassenfahrten durch Bosnien, Serbien oder ins Ausland. Wieder schildern sie eine widersprüchliche Situation. Die Jugendlichen wollen von dem Krieg nichts mehr wissen, diesen Teil der Geschichte wollen sie verdrängen. Aber die Älteren vermitteln den Kindern immer noch, wofür die Serben im Krieg gekämpft hätten. Die berüchtigten Kriegsverbrecher sollen ihre Helden sein, obwohl der Nachwuchs nicht einmal weiß, wer diese Männer waren. Die Bilder und die Filme, mit den brennenden muslimischen Dörfern und Moscheen haben die Kinder auf dem Bildschirm ihrer Handys. Wozu, wissen sie nicht. In Bijeljina sehen wir eine neulich gebaute Moschee.

Aber Ideologie und falsch verstandener Patriotismus schaffen keine neuen Arbeitsplätze oder eine bessere Zukunft. Borislava, Freundin von Z. stammt aus Osijek, Kroatien. Sie ist mit ihren Eltern 1990, vor dem Krieg zwischen Kroaten und Serben, nach Bijeljina gekommen. Sie sagt, Bijeljina ist ihre Stadt, aber auch sie ist arbeitslos. Im nächsten Monat wird sie bei einer Firma mit einem Praktikum anfangen. Das wurde durch gute Beziehungen ihres Vater eingeleitet gibt aber keine Garantie für einen unbefristeten Job danach. Ihr Vater arbeitet bei einer Baufirma, die viele Aufträge hat, weil die Regierung von der Republika Srpska den Aufbau von mehreren Landstraßen rings um Bijeljina finanziert. Er würde ohne zu zögern, einen Kredit aufnehmen, um eine Arbeitsstelle für seine Tochter zu sichern. Leute passen sich einfach an und versuchen nicht einmal sich zu organisieren, um den Teufelskreis der Korruption zu brechen. Das ist das Erbe des Sozialismus, das sich nicht ausrotten lässt, besonders nicht in einem geteilten Land, wo die nationalistische

Rhetorik immer noch Konjunktur hat. Und junge Menschen wünschen sich, dass endlich eine Autorität aus dem Ausland kommt und den Politikern sagt: es reicht jetzt! Wie so oft in der Geschichte Balkans.

Z. und seine Freundin erzählen uns, dass junge Menschen unterschiedlicher Nationalitäten sich ineinander verlieben und heiraten. Die Freundin seines Onkels, dem Bruder seiner Mutter, ist eine Muslimin.

Die Rückfahrt nach Sarajevo dauert länger als 5 Stunden mit dem Bus über das Gebirge Romanija. Die Landschaft ist atemberaubend, aber man merkt, dass die Wirtschaft überall in der Republika Srpska lahm liegt. Man sieht viel im Rohbau und wenig Lebendigkeit.

Anfang Mai 2010, Sarajevo ist voll mit Touristen. Man begegnet Deutschen, Schweden, Engländern und auch den Bosniern, die jetzt Englisch, Slowenisch, Deutsch, Holländisch und viele andere Sprachen sprechen. Für alle ist diese Stadt aufregend.

Ich treffe noch ein paar Journalisten und gebe ein Interview für das Bosnische islamische Radio. Ich rede offen von den Integrationsproblemen der Muslime in Europa, über die Lage der muslimischen Frauen zwischen den Kulturen. Ich will mich selbst nicht zensieren, aber das versuchen meine Gesprächspartner auch nicht. Sie wollen Information aus erster Hand. Und ich habe das Gefühl, von ihnen so akzeptiert zu sein, wie ich bin. Ich hoffe sehr, dass der islamische Fundamentalismus keine Chance in Bosnien und Herzegowina hat. Im Ausland, auch in Deutschland, wurde darüber viel geredet. Aber jetzt sieht man auf den Straßen viel weniger Kopftücher als früher, viel weniger als in Deutschland. Junge Leute sind religiös, gehen in die Moscheen beten, aber sie reden nicht von dem Glauben. Sie wünschen sich Arbeitsplätze, Visum, andere Politiker, mehr Zuwendung der Europäischen Union.